

SUSAN BAUMGARTL, *Der eigene Aufbruch*. Kollektive Erinnerungsbilder Leipziger Bürger zum Herbst 1989, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2015. – 257 S., brosch. (ISBN: 978-3-86583-999-2, Preis: 21,50 €).

In den vergangenen Jahren sind anlässlich von Jubiläen, aber auch angesichts des mittlerweile größeren zeitlichen Abstands und des Interesses insbesondere der nachgeborenen Generation, zahlreiche Studien zu den deutsch-deutschen Ereignissen 1989/90 erschienen. Immer häufiger wird dabei das Narrativ einer stringenten Ereigniskette, die schließlich unweigerlich zur Wiedervereinigung im Oktober 1990 führen musste, aufgebrochen und kritisch hinterfragt. Leipzig mit seinen montäglichen Friedensgebeten in der Nikolaikirche, den von ihnen ausgehenden Montagsdemonstrationen und dem „Entscheidungsmoment“ am 9. Oktober 1989, als mehr als 70 000 Menschen ohne staatliches Eingreifen unter der Parole „Wir sind das Volk!“ um den Leipziger Innenstadtring ziehen konnten, nimmt insbesondere in der Erzählung einer „Revolution von unten“ eine Schlüsselrolle ein. Jährlich würdigt die Stadt das Engagement der mutigen Bürgerinnen und Bürger mit dem sogenannten Lichtfest und einer Stelen-Ausstellung um den Leipziger Ring an markanten Orten. Verschiedene museale Ausstellungen erinnern an die Friedliche Revolution und Leipzig als ihren Dreh- und Angelpunkt. Die Identifikation mit 89 gehört zum Selbstverständnis und dem Lokalstolz vieler Leipzigerinnen und Leipziger.

In der im Rahmen ihrer Doktorarbeit angefertigten Studie beschäftigt sich die Kulturwissenschaftlerin Susan Baumgartl mit den kollektiven Erinnerungsbildern und sozial akzeptierten Deutungsmustern in Bezug auf die Ereignisse im Herbst 1989 in Leipzig. Dafür gibt sie zunächst im ersten Kapitel einen Einblick in die allgemeinen erinnerungskulturellen Rahmenbedingungen und ordnet die Leipziger Gedenkkultur am Beispiel des Lichtfestes 2009 darin ein (S. 7-39).

Im zweiten Kapitel wird näher auf die Methodik der Studie eingegangen (S. 40-63). So greift die Autorin auf insgesamt elf Gruppendiskussionen mit natürlichen Gruppen in nicht-öffentlichen Kontexten zurück, die zwischen August 2009 und März 2010 stattgefunden haben. Sie kategorisiert die Gesprächsgruppen auf Grundlage des jeweils gemeinsamen Alltagskontextes in ‚Alternative, Angestellte, Erwerbslose, Freiberufler, Freundeskreis, Katholiken, Lehrer, Protestanten, Senioren-Chor, Senioren-Sport und Wohnungslose‘. Die Altersstruktur der Teilnehmenden umfasst die Jahrgänge 1914 bis 1975, die meisten von ihnen waren bereits 1989 in Leipzig wohnhaft. Die Autorin nahm bei den Gesprächen lediglich eine beobachtende Rolle ein und intervenierte nur dann, wenn die Gespräche ins Stocken gerieten. Für diesen Fall schildert sie verschiedene offene Frageimpulse, anhand derer die Gespräche falls nötig am Laufen gehalten wurden (zum Beispiel „Was kommt Ihnen spontan in den Sinn, wenn Sie an den Herbst 1989 denken?“ oder „Welche Auswirkungen hatten die Leipziger Ereignisse?“) und ergänzt, wie die Diskussionen aufgezeichnet und anschließend transkribiert wurden.

In den folgenden beiden Kapiteln (S. 64-130, 131-233) beschreibt Baumgartl zunächst die jeweiligen Gesprächseinstiege und verortet die konkreten individuellen Anknüpfungspunkte der verschiedenen Gruppen zum Austausch über die Ereignisse 1989. Dafür stellt sie die Teilnehmenden kurz biografisch vor und analysiert ausgewählte Gesprächssequenzen. Thematisch spannt sie dabei den Bogen von den Montagsdemonstrationen über die Ausreise- und Fluchtbewegung, den Mauerfall bis hin zur Wiedervereinigung und Transformationszeit. Anschließend weitet sie ihren Blick von den individuellen Erfahrungen der einzelnen Gesprächspartnerinnen und -partner hin zu kollektiven Erinnerungsbildern an die Ereignisse im Herbst 1989. Dabei macht sie gemeinsame Narrative aus, wie den Mut der Wenigen bis zum 9. Oktober, die

Masse als Erfolgsgarant für das Gelingen der Friedlichen Revolution, das generelle gemeinschaftsstiftende Bedürfnis nach Veränderung, aber auch die kollektive Erfahrung einer Spaltung der Protestierenden nach dem Mauerfall in diejenigen, die einen „dritten Weg“ für möglich hielten, und diejenigen, die sich für die Wiedervereinigung stark machten. Interessant hierbei ist, dass die Mehrheit der Gesprächsteilnehmenden sich von Letzteren abzugrenzen versuchen. Das Bild von einer unsouveränen „Übernahme“ durch den Westen und einem „Ausverkauf“ des Ostens für westliche Konsumgüter prägten gruppenübergreifend die Erinnerung an 1989/90. Wird insbesondere der Zeit zwischen dem 9. Oktober und der Wiedervereinigung noch Potenzial für eigene Gestaltungsräume und Veränderungen zugemessen, so überlagern die Erfahrungen von (Massen-)Arbeitslosigkeit, Abstiegs- und Zukunftsängsten sowie das Gefühl, „Bürger zweiter Klasse“ zu sein, den Stolz auf die geglückte „Revolution von unten“ in Leipzig. Am Ende schlägt sich dies insbesondere in der Diskussion um ein Einheits- und Freiheitsdenkmal nieder – einer Debatte, die nach vielen Jahren bis heute in Leipzig noch nicht zu einem Ergebnis geführt hat. Darin wird deutlich, dass insbesondere die älteren Teilnehmenden das Gefühl haben, ihre Perspektive auf die Transformationszeit im öffentlichen Gedenken kaum eine Rolle und würde zugunsten einer „Westperspektive“ marginalisiert, während die jüngeren Teilnehmenden der Idee eines Erinnerungsortes an die Friedliche Revolution nicht gänzlich abgeneigt scheinen.

Baumgartls Ansatz, sich der Erinnerung an den Herbst 1989 aus der Mikroperspektive über individuelle biografische Zugänge zu nähern, ist insbesondere angesichts der mittlerweile zahlreichen Publikationen rund um die rein politikgeschichtlichen Ereignisse des sogenannten Wendeherbstes zu begrüßen. Die im Vergleich zum klassischen Zeitzeugeninterview gewählte Methode, mehr oder weniger natürliche Gruppendiskussionen zur Grundlage ihrer Analyse zu machen, birgt viele Chancen. Natürlich spielen auch hier Aspekte wie Rechtfertigungen und gegenseitige Bestätigung für individuelle Handlungen und Entscheidungen eine Rolle. Im Kontext der miteinander vertrauten Personengruppen scheint den Teilnehmenden hier jedoch das „freie“ Reden leichter zu fallen. Obwohl der gewählte methodische Ansatz und insbesondere die im Buch ausgewählten Gesprächssequenzen großes Potenzial haben, fällt das Lesen durch eine sehr akademische Sprache wie auch einige inhaltliche Wiederholungen nicht durchweg leicht. Ein gewissenhafteres Lektorat hätte zudem die Lesbarkeit der Studie verbessert, denn zahlreiche Rechtschreib- und Grammatikfehler unterbrechen leider immer wieder den Textfluss.

Das große Verdienst von Baumgartls Arbeit ist, einer immer stärker institutionell verankerten historischen Erinnerung an 1989 einen anderen Blick, nämlich den auf individuelle Erinnerungen und Deutungen, entgegenzusetzen. So richten sich auf einzelne Aspekte der Zeit 1989/90 verschiedene, teils auch gegenläufige Wir-Perspektiven. Dennoch handeln die Gruppen in den Gesprächen auch gemeinsame Erinnerungsmuster aus und verständigen sich zum Teil auf gemeinsame Erfahrungen. Die Studie macht deutlich, dass es nicht ‚die eine‘ kollektive Erinnerung an den Herbst 1989 gibt – ein Fazit, das viel häufiger bei der Beschäftigung mit der Friedlichen Revolution Erwähnung finden sollte.

Leipzig

Pia Heine

UWE KARTE, Stübner. Popstar wider Willen, Selbstverlag, Dresden 2019. – 416 S., 350 Abb., geb. (ISBN: 978-3-00-063003-3, Preis: 24,90 €).

Zum 30. Jahrestag von Mauerfall und Wiedervereinigung fanden sich in den Medien zahlreiche Rückblicke auf die bewegte Zeit rund um die ‚Wende‘. Neben den politisch